

KURT STERN

Französisches Tagebuch (1.9.1939 bis 19.12.1939)



Kurt Stern, 1943 in Mexiko.
Foto: privat.

Die Tagebuchaufzeichnungen von Kurt Stern (1907-1989) aus der Zeit des Beginns des Zweiten Weltkrieges werden hier erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Geschehnisse, um die es geht, liegen 61 Jahre zurück, und es wäre zu fragen, ob da – über das Bewegende des persönlichen Schicksals hinaus – tatsächlich noch Neues über historische Entwicklungen zu entdecken wäre? Die Aufzeichnungen geben eine deutliche Antwort. Kurt Stern, von den Nazis ins Exil getrieben, war gemeinsam mit seiner Frau Jeanne (1908-1998) von Frankreich aus nach Spanien gegangen, um sich dort im Bürgerkrieg (1936-39) den Verteidigern der Republik gegen Franco und dessen deutsche und italienische Verbündete anzuschließen, und erlebte nach der Niederlage der Republik nun die ersten Monate des Weltkrieges erneut in Frankreich – und in erneuter täglicher Unsicherheit über sein und Jeannes Schicksal. Seine Notate spiegeln eindringlich die für Menschen seines Schlages unauflösliche Verquickung des Nachdenkens darüber mit den quälenden Debatten über die politische Entwicklung insgesamt – hier insbesondere über das Verhalten der Sowjetunion und über die Möglichkeiten der Fortsetzung des antifaschistischen Widerstandes im in seiner Linie noch ganz unerkennbaren Frankreich. In ihrer Authentizität sind sie für die Zurückschauenden ein Lehrstück dafür, wie wichtig es ist, sich in der Beurteilung eines historischen Ereignisses immer wieder an dessen Beginn zu begeben – und es also nicht nur von seinem Ergebnis her (und von allen je nach Interessenlage der Herrschenden »unangenehmen« Wahrheiten »gereinigt«) zu betrachten. Wäre dies ein allgemein anerkanntes Prinzip vorurteilsfreier Geschichtsforschung, hätte der Kommunist und Antifaschist Kurt Stern in der DDR nicht nur die Veröffentlichung seiner gemeinsam mit Jeanne Stern geschriebenen Bücher (»Schauplatz Paris«, 1972) und Reportagen (»Reisfelder-Schlachtfelder«, 1967; »Bevor der Morgen graut – Vietnam zwischen Krieg und Sieg«, 1969) und die Verarbeitung mehrerer ebenfalls in gemeinsamer Arbeit entstandener Filmszenarien, sondern auch die Veröffentlichung seiner Tagebücher erleben können.

Verfaßt hat Kurt Stern sein Tagebuch in französischer Sprache. Die Aufzeichnungen vom 1. bis zum 5. September hat er später selbst ins Deutsche übersetzt, die Übersetzung alles Folgenden hat Nadine Steinitz, Tochter von Jeanne und Kurt Stern, in den Jahren 1999 und 2000 besorgt. Ihr schulden wir auch den Dank für die Abdruckgenehmigung.

Kürzungen haben wir mit [...] bezeichnet. Sie betreffen nicht Aussagen zur politischen Entwicklung, sondern Passagen zu persönlichen Dingen.
DIE REDAKTION

1.9.1939

Ca y est!: Hitler greift Polen an.

Nachmittags Spaziergang im Zentrum der Stadt. Großer Zustrom zum Bahnhof Saint-Lazare. Man verkauft Landkarten, man verkauft sie laut schreiend: »Das neue Mitteleuropa!« Die Personenzüge für Fernverkehr sind stillgelegt.

In den Straßen viele Autos mit dem ganzen Haushalt (einschließlich Matratzen) beladen. Leute mit Koffern. Viele Geschäfte geschlossen: »Geschlossen wegen Mobilisierung des Chefs und der Angestellten«. Man verkauft Taschenlampen. Die Leute drängen sich, um sie zu kaufen, wie sie sich um alles drängen, was ungewöhnlich ist oder zu sein scheint.

In der allgemeinen Atmosphäre spürt man das große Ereignis. Die Leute, die heiter sind, sind es mehr oder anders als gewöhnlich. Die meisten sind geschäftig und besorgt. Die Diskussionen sind von einem Ton des Fatalismus durchdrungen. Jeder sucht die äußerlich sichtbaren Zeichen der Lage. Die Tendenz herrscht vor, alles mit den Ereignissen in Beziehung zu bringen: Eine Frau weint; jeder meint, sie weine wegen des Kriegsausbruchs schlechthin oder wegen ihres mobilisierten Ehemannes; in Wirklichkeit hat sie ihre Handtasche verloren. Doch stimmt es schon, daß man viele Frauen weinen sieht – und wahrlich nicht wegen einer verlorenen Handtasche ...

Ein großes Plakat, auf dem ein dicker, glücklich und zufrieden vor seinem funkelneuen Landhaus sitzender Biedermann zu sehen ist, zeigt folgenden Reklame-Text: »Ein Traum, den die Lotterie Nationale verwirklicht hat«; eine Hand hat darunter geschrieben: » ... und den Hitler zerstört hat«.

All das erlebe ich an einem Sommertag, bei herrlichem Wetter.

Das deutsche Reisebüro ist geschlossen; die Scheiben sind mit weißer Farbe überstrichen; ein Polizist bewacht es vor Menschenansammlungen, die es gar nicht gibt. Es ist nicht mehr wie im August 1914: diesmal keine Freude, keine Begeisterung, keine patriotischen Gesänge. Ebenso wenig übrigens wie in Berlin. Die militaristische, kriegerische, chauvinistische Erziehung durch den Faschismus hat unter den Massen weder die Angst noch den Abscheu vor dem Krieg einzudämmen vermocht. Man erklärt nicht mehr den Krieg, man beginnt ihn; und man begrüßt nicht mehr den Beginn, man läßt ihn über sich ergehen

Der französische Rundfunk strahlt fast allstündlich Sendungen in deutscher Sprache aus; man läßt die Bandaufnahme der Hitlerrede vom 27. September 1938 vernehmen: »Die Sudeten unsere letzte territoriale Forderung in Europa; nicht einen einzigen Tschechen wollen wir ... Kein Konflikt mehr möglich mit Polen, nie mehr! Für Polen ist ein Zugang zum Meer eine Lebensnotwendigkeit ...«

Was mögen die Deutschen denken, die diese Sendungen hören? Nach diesem Krieg – wenn es Krieg gibt – wird sich keine »Kriegsschuld«-Frage mehr stellen können.

Was werden die Sowjets tun???

1 Ein häufig gebrauchter Ausruf, wenn endlich eintritt, was man seit langem erhofft oder befürchtet hat.

2.9.1939

In Polen tobt der Kampf. Die ersten Kriegsberichte sind erschienen. Der letzte Krieg sowie der Spanien-Krieg sind noch zu gut in Erinnerung, als daß man die doch stets so triumphierend klingenden offiziellen Berichte nicht voller Skepsis aufnehmen würde.

In den Straßen tragen viele Leute Gasmasken auf der Schulter. Keine Autobusse mehr. [...]

Endlose Diskussionen über den deutsch-sowjetischen Pakt. Jeanne ist verzweifelt und mit ihren Nerven am Ende. (Sie soll im Falle eines Krieges die Zeitung verlassen!)

Frankreich und England sind immer noch nicht in den Krieg eingetreten. Sollte es ein letztes Zurückweichen vor Hitler sein? Das wäre das Ende.

Die Leute auf der Straße und in der U-Bahn sind seit gestern anders geworden; da ist nicht mehr die gleiche Bedrückung; schon scheint das Gesetz der Gewohnheit zu funktionieren. Den ganzen Tag über war wieder ein strahlendes, sehr warmes Wetter.

Der Haß gegen Hitler ist auf seinem Höhepunkt angelangt, viele Menschen kommen zu der Überzeugung, daß man Schluß machen muß mit Deutschland.

3.9.1939

Durch einen Zufall – als ich am Telefon Nachrichten hörte – erfuhr ich, daß sich England ab 11 Uhr im Kriegszustand gegen Deutschland befindet, weil es der französisch-britischen Forderung, die deutschen Truppen aus Polen zurückzuziehen, nicht nachgekommen ist.

Und Frankreich? Wenig später wird bekannt, daß die französische Frist um 17 Uhr abläuft. Also: Weltkrieg.

Es ist schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen: Wir sind im Krieg. Ich wage kaum zu sagen, daß mich diese Nachricht gewissermaßen beruhigt hat; denn wenn man Hitler auch jetzt hätte gewähren lassen, wenn man nach dem Angriff auf Polen wieder nachgegeben hätte, wäre Europa, ohne sich auch nur zu verteidigen, dem Untergang geweiht gewesen. Wenn ich auch nie auf den Gedanken gekommen war, vor diesem Krieg die Flucht zu ergreifen, vor diesem Frieden hätte ich es getan.

Zugleich mit dieser Beruhigung verspüre ich die furchtbare Tragödie, die begonnen hat. Es wird ein grausamer Krieg sein, dessen Dauer vor allem von dem Verhalten des deutschen Volkes abhängen wird.

»Wir lieben den Krieg«, haben die deutschen, italienischen und spanischen Faschisten lauthals verkündet. Sie werden es nicht mehr so laut proklamieren können. Die Schrecken und die Tragödie werden zu groß sein, als daß selbst die Diktatoren weiter seinen Wert und seine Schönheit zu preisen vermögen werden.

So befindet man sich wieder in diesem widernatürlichen Zustand, in dem Menschen Freudentränen vergießen, wenn sie erfahren, daß es gelungen ist, Tausende von Menschen zu töten. Je größer die Zahl der Getöteten sein wird, desto größer wird die Freude sein ...

Und dennoch muß man ihn führen, diesen Krieg; man muß ihn führen, obwohl man ihn haßt; denn angesichts der gegenwärtigen

Weltsituation gäbe es nur eins, was schlimmer wäre als dieser Krieg: nämlich »dieser« Friede.

Nachmittags mit Jeanne bei Freunden. Lange Diskussion: Soll man sich freiwillig zum Kriegsdienst verpflichten? Ich glaube, man soll, und ich halte nichts von diesem Gegenargument: Kaderschutz. Gewiß, wenn es die Möglichkeit gäbe, etwas Nützlicheres zu tun, wertvollere Dienste zu leisten, als an der Front zu kämpfen, umso besser; doch das wird es so bald nicht geben. Und besser, an der Front zu kämpfen, als nichts zu tun.

Dann diskutiert man zum x-ten Mal über den deutsch-sowjetischen Pakt. Die Position seiner Fürsprecher ist äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich, denn ihr einziges Argument ist ein Versprechen für die Zukunft. Und selbst in der Zukunft wird es nicht leicht sein, den ganzen moralischen und politischen Schaden wiedergutzumachen, den dieser Pakt in der Gegenwart angerichtet hat.

4.9.1939

Zweiter Kriegstag. Wie klein und verloren fühlt man sich, sobald diese große Maschinerie alles andere zu beherrschen anfängt! Die Selbstsichersten, die Entschlossensten, die Unabhängigen spüren und zeigen sogar, daß es da etwas gibt, was größer und stärker ist als sie. Keiner ist mehr frei in seinen Entscheidungen, am wenigsten die Emigranten, die nicht einmal wissen, ob sie in der Maschinerie zugelassen werden.

Noch weiß man nichts über die militärischen Operationen; nicht einmal, ob sie überhaupt schon angefangen haben.

Die englischen Flugzeuge haben damit begonnen, 6 Millionen Flugblätter auf deutschem Territorium abzuwerfen. Sehr geschickte Flugblätter. Es ist erfreulich festzustellen, daß man sich gleich am ersten Tage und in dieser guten Art daran macht: gegen Hitler und nicht gegen das deutsche Volk. Ein englischer Dampfer mit 1.400 Passagieren wurde versenkt. Die Amerikaner werden nicht gerade begeistert sein.

Abends mit Theo und Ruth. Immer und überall das gleiche Diskussionsthema: »der Pakt« ... Am Ende des Tages noch immer nichts über militärische Operationen. Nur der Krieg zur See scheint begonnen zu haben. In Polen rücken die Deutschen vor und verkünden, den Korridor durchbrochen zu haben.

Morgen will ich mich freiwillig melden; alle Argumente dagegen scheinen mir unvertretbar. Wir, die wir Menschen dazu antreiben, in den Fragen und Konflikten unserer Zeit aktiv Stellung zu beziehen, wir können in dem entscheidendsten und direktesten Konflikt der Gegenwart nicht passiv bleiben; und wir wollen es nicht.

Gewiß, man kann und man muß überlegen, welches die beste Art des Handelns wäre; aber da man uns wohl kaum die Wahl lassen wird, ist es besser, sofort zu handeln. Passiv zu bleiben, bis man uns die Möglichkeit gibt, unserem Gutdünken gemäß zu handeln, schließt das Risiko ein, schlechthin passiv zu bleiben. Nein, es ist nicht nur eine Frage der Vernunft.

Denn selbst die Vernunft und die politische Überlegung fordern oft, wenn nicht immer, die Berücksichtigung des gefühlsmäßigen und moralischen Urteils.

5.9.1939

In der Nacht gab es den ersten Fliegeralarm. Generalprobe? Wahrscheinlich. Der Sirenen-Lärm ist scheußlich; der Lärm der Explosionen wird noch scheußlicher sein. Der Alarm hat mehr als drei Stunden gedauert. Wir sind nicht in den Keller gegangen; wir haben uns wieder hingelegt und haben geschlafen, bis wir von den Sirenen, die das Alarm-Ende verkündeten, wieder geweckt wurden.

Bald wird dies zum normalen Leben gehören. Jetzt notiere ich es nur, weil es das erste Mal ist ... seit Spanien. Übrigens verkündet die spanische Regierung, sie werde neutral bleiben; nun, es gibt verschiedene Arten von Neutralität ... Das »Wohlwollen« dieser Neutralität wird nicht eben uns gelten.

Eine Stunde nach dem Aufstehen erfahren wir, daß die deutschen Emigranten in verschiedene Konzentrationslager gehen müssen; ich muß nach Colombes (bei Paris). Was für eine abscheuliche Geschichte! Ich muß mich also dahin begeben, wo sich der ganze Emigrations-Mischmasch mit den »Auslands-Deutschen« (meist Nazis) zusammenfinden wird. Gewiß, man wird auch Freunde treffen. Auf alle Fälle wird es Nichtstun in einer eher unangenehmen Gesellschaft bedeuten.

Es ist traurig und bedrückend, nicht für das gehalten und angenommen zu werden, was man ist. Hoffentlich wird man unter einer so heterogenen Menge wie die, die nach Colombes strömen wird, die erforderlichen Differenzierungen zu machen wissen. Ich wünsche mir nur, daß man mich nicht für allzu lange zum Nichtstun zwingt.

Besuch bei O. mit Jeanne. Letzter Austausch von Ratschlägen und Meinungen. Nach den Besorgungen für die Abreise (Jeanne ist reizend und ... traurig) kommt der Abschied auf dem Bahnhof Saint-Lazare, ergreifender, kurzer Abschied ...

Im überfüllten Zug sehen wir (Ober und ich) schon sehr viele Deutsche. In Colombes angekommen, leert sich der Zug. Eine beträchtliche Menschenmenge erreicht den Ausgang und strebt in dieselbe Richtung: zum Stadion, wo die Sammlung der Deutschen stattfindet.

Ich hatte mich nicht geirrt. Dies ist eine sehr heterogene Masse, jetzt erst nimmt man wirklich wahr, was die deutsche Emigration in Frankreich ist. Die Mehrheit Juden, mehr oder weniger unpolitisch; eine gewisse Anzahl Abenteurer und eher zwielichtige Elemente. Außerdem die Minderheit der politischen Flüchtlinge aller Tendenzen und Nuancen. Wie viele »Deutsche im Ausland« gibt es, das heißt mehr oder weniger getarnte Nazis? Dies ist noch schwer abzuschätzen. [...]

Kurz darauf begegnen wir einer Menschenmenge, die vom Stadion zurückströmt und uns mitteilt, daß der Andrang derart ist, daß es unmöglich ist, alle heute aufzunehmen, und daß man ihnen gesagt hat, sie sollen in zwei bis drei Tagen wiederkommen. Zunächst sind wir bestrebt, unseren Weg ins Stadion fortzusetzen, aber immer mehr zurückkehrende Freunde sagen uns, es sei verlorene Zeit. Wir kehren also nach Paris zurück, glücklich, noch einen Tag vor dem Leben im Konzentrationslager zu gewinnen.

Vor dem Bahnhof von Colombes treffe ich viele Bekannte. Niemand weiß, was sie mit uns vorhaben; es sind natürlich eine Menge

Gerüchte im Umlauf, jeder hat etwas gehört. Das einzige ernsthafte Gerücht (und ich hoffe es stimmt) ist, daß man uns die Frage stellen wird: Konzentrationslager oder Armee? Meine Wahl steht fest.

Wieder in Paris, fahre ich erst einmal zu »l'Ordre«, Jeanne ist schon weg. Ich sehe sie eine Stunde später, zu Hause; welche Freude, sich wiederzusehen, nach nur wenigen Stunden einer Trennung, die viel länger dauern sollte ... [...]

6.9.1939

Neuer nächtlicher Alarm; dieses Mal von fernem Bombenlärm begleitet.

Am Vormittag hört man die Luftabwehr; kurz darauf neuer Alarm, sin consecuencia ... [...]

Am Abend trifft mich ein harter Schlag: Beim Abendessen in der Quetsch sagt mir Jeanne, man wird uns in Colombes vor die Alternative stellen: Konzentrationslager oder Fremdenlegion!

Schlechte Nachrichten von der polnischen Front; fast nichts über die französisch-deutsche. Das lakonische Mysterium der Communiqués läßt allmählich allen Annahmen freien Lauf. Sollte es noch die Gefahr eines für Hitler siegreichen Friedens geben, wenn er erst mal Polen ausradiert hat?

7.9.1939

Ab jetzt im Stadion von Colombes.

Frühmorgens Abfahrt von Montrouge. Eine traurige Abfahrt! Bei allem, was wir auf unserer Fahrt nach Colombes anschauen, fragen wir uns: bis wann? Einige Meter vor dem Eingang ins Stadion stellen wir noch einmal unsere Koffer ab: Noch sind wir freie Menschen. Wenige Minuten später ist es vorbei: Die Tore schließen sich hinter uns. Zu Hunderten warten wir in der Sonne, von Soldaten umgeben. Niemand weiß etwas von dem, was uns erwartet: trotzdem erzählt jeder, was er »gehört« hat. Das verbreitetste Phänomen im Lagerleben: die »Enten«. Was einer vermutet, erzählt der nächste einem Dritten als Fakt, dieser Fakt kursiert, hundertmal entstellt, durch das ganze Lager. [...]

Deprimierend ist die Passivität, zu der wir in einem entscheidenden Moment verurteilt sind. Deprimierend die Ungewißheit und die Ohnmacht, in denen man sich befindet. Wir wissen nicht, was man mit uns machen wird, und nicht, wann das sein wird; wir haben keine Möglichkeit, es zu erfahren oder irgend etwas zu tun, um die Situation zu verändern. Deprimierend dieses Umfeld von fragwürdigen, unsympathischen, dummen, einfalllosen, servilen Leuten, denn sie sind in der Mehrheit. Deprimierend vor allem, wie Gefangene und nicht wie Freunde behandelt zu werden. Deprimierend auch die komplette Isolierung gegen die Außenwelt. Keine Zeitungen, keine Briefe, keinerlei Nachrichten. Diejenigen, die die erbittertsten Gegner des deutschen Faschismus sind, die, die bereit sind, gegen Hitler zu kämpfen, die, die seit Jahren auf den Moment gewartet haben, wo der direkte und offene Kampf beginnen wird: Ausgerechnet die sind in Colombes, werden wie Kriminelle behandelt, ohne zu wissen, was außerhalb der Einfriedung, in der sie vegetieren, passiert.

Mangels Informationen, werden die »Enten« täglich phantastischer: Wir fahren morgen in die Provinz. Wir werden nach Hause zurück geschickt. Es wird eine Tabakzuteilung geben. Saarbrücken ist besetzt. Tausende von idiotischen und widersprüchlichen Gerüchten! Die Pffiffigsten erzählen die unwahrscheinlichsten Geschichten. Die Freunde treffen sich fünfzig Mal am Tag auf den »Champs Élysées« (die Piste), und jede Begegnung beginnt mit: Ich habe gehört; es heißt ...; der Soundso hat gesagt ... Noch unerträglicher als die Enten sind manchmal Bemerkungen und Gespräche, die man hört. Welch ein Niveau! Welche Platitüden! Welche Servilität! Und man ist genötigt, sich das alles anzuhören, weil man gezwungen ist mit Leuten, mit denen man keinerlei Gemeinsamkeiten hat, zusammenzuleben. Manchmal kommt es vor, daß eine Zeitung, die ein Neuankömmling mitbringt, uns einige Informationen liefert. So erfahren wir vom raschen Vormarsch der Hitlertruppen in Polen. Am 10. stehen sie vor Warschau. Die Polen sollen immer noch die sowjetische Hilfe ablehnen?

Während der Zeit passiert nichts Wichtiges an der französisch-deutschen Front. Aber alle Deklarationen der englischen Regierung, die französische und britische Presse versichern, daß der Krieg fortgesetzt wird, solange Hitler an der Macht bleibt. Eine viel diskutierte These: Wenn Polen gänzlich erdrückt werden sollte, werden Frankreich und England mit Deutschland im Kriegszustand bleiben, ohne große Offensiven zu unternehmen, aber sie werden die Blockade aufrecht erhalten; Hitler könnte sich nicht lange halten und würde gezwungen sein, das Territorium eines neutralen Landes zu mißbrauchen. Dann erst würde der Krieg auf dem Territorium eines anderen Landes beginnen, und unter schlechteren internationalen Bedingungen für Hitler. Das ist die These. Nach 15 Tagen Krieg erscheint sie mir recht plausibel. [...]

13.9.1939

[...] In »l'Œuvre« von heute wird verkündet, daß die »Iswestija« Deutschland offen als Aggressor Polens und schuldig an diesem Krieg bezeichnet hat!! Interessante Information, die die Möglichkeit einer späteren Intervention der UdSSR vermuten läßt. Auf alle Fälle kann diese Stellungnahme gegebenenfalls eine sowjetische Intervention erleichtern.

Zur gleichen Zeit hat die Kommission für Auswärtige Angelegenheiten gestern die kommunistischen Mitglieder von ihrer gestrigen Zusammenkunft ausgeschlossen ...

In Łódź sind die Juden in Panik. Es gibt in Lodz das größte Ghetto Europas, mit 200.000 Juden, die seit einigen Tagen unter der Herrschaft der deutschen »Minderheit« der Stadt leben ...

14.9.1939

Die Informationen des Tages, die keine »Enten« zu sein scheinen:

1. Łódź ist von den polnischen Kräften zurückerobert worden.
2. In Frankreich lebende Deutsche im Alter von 49 bis 66 Jahren müssen sich in Sammellager geben.
3. In den deutschen Konsulaten neutraler Länder soll ein Anschlag jüdischen und anderen Ärzten die Restitution all ihrer Rechte und

Besitztümer versprechen, falls sie nach Deutschland zurückkehren, um in der Etappe zu dienen. Um diese drei Neuigkeiten drehen sich hier im Lager alle Gespräche.

Kommentare zu 1.: allgemeiner, aber vorsichtiger Optimismus über die militärische Situation in Polen. Vergleiche mit der Marne.

Kommentare zu 2.: künftighin könnten theoretisch Sohn, Vater und Großvater sich im Lager wiederfinden. Im allgemeinen ist der Ton resigniert: anstatt die Maßnahmen gegen uns zu reduzieren, weitet man sie aus.

Kommentare zu 3.: Was für eine Charakterlosigkeit! Was für eine Schande! [...]

15.9.1939

[...] Abends drei große Nachrichten:

1. Die Österreicher, uns gegenüber, haben die Erlaubnis erhalten, eine Österreichische Legion zu gründen. Sie begrüßen die Nachricht mit der Marseillaise!

2. Paris-Soir teilt mit, daß die UdSSR Truppen vor der polnischen Grenze konzentriert, um sich mit Deutschland Polen zu teilen, sobald Warschau eingenommen sein wird. In dieser Form ist diese Nachricht (vom D.N.B.) sicher erlogen. Es scheint mir durchaus möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß die UdSSR zum gegebenen Zeitpunkt vielleicht sogar sehr schnell reagieren wird. Aber ich halte es nicht für möglich, daß sie in stillschweigendem Einvernehmen mit Hitler handeln könnte.

Vor dem Einschlafen kündigt man uns »offiziell« die Abreise der ersten Gruppen im Laufe der Nacht an. So nähert sich unser Aufenthalt im Stadion von Colombes, erste Etappe einer harten Zeit, seinem Ende. [...]

16.9.1939

[...] Endlich kommen wir auf dem Güterbahnhof Paris-Ivry an. Ein langer Güterzug steht bereit und füllt sich rasch. Kurz vor vier setzt sich der Zug in Bewegung. Meine erste unfreiwillige Reise beginnt. Paris entfernt sich: Keiner von uns weiß, wann er diese Stadt wiedersehen wird.

Bei der Fahrt durch Dörfer kommt es öfters vor, daß sich eine Hand zu einer freundlichen Geste uns entgegen erhebt. Auch da sind es Leute, die nicht wissen, wer wir sind. Am Eingang eines kleinen Hauses schauen ein Mann und eine Frau zu uns; die Frau macht ein Zeichen, und der Mann macht eine Geste, die uns durch ihre Grausamkeit frappiert: Mit der Hand hebt er sein Holzbein uns entgegen. Wollte er uns zeigen, warum er hier geblieben ist? Oder wollte er uns zu verstehen geben, was uns erwartet? Ich glaube eher an die erste Variante.

Der Zug hält oft. Und manchmal passiert es, daß die Leute während dieser Pausen draußen erfahren, wer wir sind. Erste Gesten von Feindseligkeit und Verachtung werden uns entgegengeschleudert. Man macht es uns nicht leicht, Frankreich zu lieben, wenn man uns dieser ganzen Folge von Demütigungen aussetzt, die wir schon erlitten haben und die wir noch erfahren werden. [...]

17.9.1939

Ab jetzt im Internierungslager in Blois

[...] An unserem Gelände entlang führt eine Landstraße, wo sonntäglich gekleidete Spaziergänger (heute ist nämlich Sonntag) stehenbleiben und uns wie Tiere im Zoo betrachten. Ein paar Bengel übernehmen es, für uns ein paar kleine Einkäufe zu erledigen. Einer von ihnen will das Absenden eines Briefes übernehmen; daraufhin schreit ihn eine Frau, eine Kleinbürgerin, an: »Was machst Du da? Du arbeitest gegen Frankreich!« Eine kleine Unterhaltung mit der Frau entsteht daraus. Wir sagen: »Wir sind nicht Frankreichs Feinde.« Sie: »Ich weiß; ihr habt das Unglück, von einem Verbrecher wie Hitler regiert zu werden.« Später wird die Straße für Spaziergänger gesperrt. Aus etwas größerer Entfernung sehen wir dieselben Spaziergänger, die uns immer noch anschauen. Es ist der Sonntag einer Kleinstadt. Das Wetter ist schön geworden. [...]

Erste Gerüchte über den Einmarsch der Roten Armee in Polen. Wir wissen weder etwas Genaueres, noch etwas Sicheres. Was nicht die Kleinbürger und Gegner daran hindert, das Ereignis auf ihre Weise zu kommentieren.

Europa verwandelt sich, und wir wissen nichts davon. Wir sind Gefangene.

Abends im Zelt. 750 Männer. Die Atmosphäre im Zelt vor dem Einschlafen entspricht der Verschiedenartigkeit der Versammelten. Man glaubt sich mitten unter Gymnasiasten oder unter Verrückten. Das Rauschen der Stimmen ebbt wie Fluten auf und ab; nach dem Schweigen, das beim Hören einer Durchsage entsteht, breitet sich der Lärm wie in einer Hammelherde aus. Allmählich schwächt sich der Strom der geflüsterten Gespräche ab; es kommt vor, daß ein Witz, schallendes Gelächter, ein »komisches« Niesen die Stille durchbricht.

18.9.1939

Mein Geburtstag. Zum ersten Mal seit 12 Tagen warmes Essen. Ab heute zweimal am Tag Appell. Betrachtungen über militärische Disziplin, mit oder ohne Motivation. Die oberpreußischen Juden. Vergangene Nacht habe ich im Traum geschrien. Mein Traum über die Verwandlung von Jeanne. Brief an Jeanne.

19.9.1939

Man fragt: Wer geht in die Armee? Über 90% »Ja«. Die Begründungen für das »Nein«: die Zögernden (die Gazelle), die Abwägenden: »Man wird uns doch nicht an die Front schicken« – »Ich kann mich ruhig verpflichten; mit meiner Krankheit werde ich bei keiner Musterung genommen«. Diejenigen, die nur an die Beschlagnahme ihres Besitzes denken. Die ganze Fragerei nach den Verpflichtungen war wahrscheinlich nur ein Mittel, um die Meinungen kennenzulernen. Die Juden, die seit fünfzehn Tagen nur Brot gegessen haben. Die Juden, die an der Mauer ihr Gebet verrichten. Der latente Antisemitismus.

Die Gerüchte um den Eintritt der Russen in Polen präzisieren sich. Feindselige und überstürzte Reaktionen. Unsere Überlegungen, unsere Hypothesen, die immer mit der Bemerkung enden: Unmöglich,

irgend etwas zu sagen, bevor man ein Minimum an Informationen hat. Und wir wissen immer noch nichts! Jeden Tag ein außergewöhnliches Ereignis in Europa, ohne daß wir es erfahren! [...]

21.9.1939

[...] Information über die Besetzung der Ukraine durch die Rote Armee. Die Straße zum Balkan für Hitler versperrt. Die Diskussionen im Lager verändern ihren Ton: »Die UdSSR hat schon mehr gegen Hitler gemacht als die Demokratien«. [...] Erste Zeitungen werden im Lager verkauft. Man fängt wieder an, durch genauere Informationen etwas mehr an den Ereignissen teilzuhaben.

22.9.1939

[...] Zeitungen: Details über die Operationen der Roten Armee. Woroschilow soll am 30. September nach Berlin fahren. Wie soll man das verstehen? Colinescu ermordet.

Heute ist der Vortag zu Jom Kippur. 70 Fastende. Gottesdienst im kleinen Zelt im Schein von zwei Petroleumlampen.

Mein erster Abendbrotdienst.

23.9.1939

Nach dem Morgenappell kommt ein Offizier in Begleitung eines Zivilangestellten und verkündet die Alternative: fünf Jahre Fremdenlegion oder als Feind in ein Konzentrationslager. Diejenigen, die eine französische Frau oder französische Kinder haben, können sich für die Dauer des Krieges in die Legion verpflichten. [...]

Abends die Zeitungen: Die UdSSR erhält den Löwenanteil Polens, schafft strategische Grenzen zu den baltischen und den Balkanländern. Die deutschen Truppen müssen 150 km zurückweichen. [...]

24.9.1939

[...] Die Russen richten in den von der Roten Armee besetzten Gebieten Sowjets ein. Ist das die Expansion des Bolschewismus in Richtung Mitteleuropa? Werden die westlichen Demokratien nicht versuchen, aus Angst vor der »roten Gefahr« Frieden zu schließen?

27.9.1939

Ober telegraphiert an Jeanne, um eine Bürgschaft von Lahy zu bekommen. Ein wunderbares Paket von Jeanne. Die Zeitungen verkünden die Auflösung der Kommunistischen Partei.

Otto Wells ist tot. Artikel von Münzenberg gegen die UdSSR in der »Zukunft«. Man erwartet von Hitler eine »Friedensoffensive«.

Die Nacht ist sehr kalt. [...]

30.9.1939 Jeanne

Sie erzählt mir den Text des Deutsch-Sowjetischen Pakts mit dem Friedensvorschlag. Wir sind beide verständnislos.

2.10.1939

[...] Wichtige Rede von Churchill, der die sowjetische Aktion in Polen rechtfertigt; er spricht von Gemeinschaft der Interessen der UdSSR, Frankreichs und Englands.

Am Nachmittag essen Ober und ich Nüsse zu Cognac, an der Mauer. Abends, während wir auf die Alten aus Colombes warten, geht das Gerücht um, daß Hitler zurückgetreten sei, und Göring sein Nachfolger. Ich glaube nicht daran.

3.10.1939

Die Lektüre der Morgenzeitung beweist, daß der Rücktritt Hitlers eine kapitale Ente ist.

Diskussion mit Fritz R. über Hermann Duncker, der zu oft gezweifelt und gewankt habe! Ist es ein Verdienst, niemals gezweifelt zu haben? Ich stelle das in Abrede! Kann man denn nicht über die Richtigkeit einer Entscheidung des ZK zweifeln? Ist es nicht möglich, über einen ZK-Beschluß zu diskutieren? »Man muß genug Vertrauen haben«: Ich gehe da nicht mit. [...]

12.10.1939

Jetzt im Lager Villerbon

[...] Seit einigen Tagen sind die politischen Nachrichten nicht entscheidend. Nach der Rede Hitlers eine Rede von Daladier. Es ist mehr ein Krieg der Worte als ein Krieg der Kanonen. [...]

17.10.1939

[...] Die Verlobte von H. kommt und erzählt von Nachrichten über See-, Luft- und Bodenangriffe der Deutschen. Sollte das der Beginn der großangelegten Offensive sein, die seit einigen Tagen angekündigt wird? Es soll schon unter den Deutschen einige Tote geben, aber man weiß nicht, ob beträchtlich und um welchen Preis. [...]

18.10.1939

[...] Konferenz der Nordischen Länder wegen der finnisch-sowjetischen Frage. Neue deutsche Luftangriffe über Schottland. Zwei englische Schiffe wurden versenkt (vorgestern war es ein englischer Kreuzer von 29.000 Tonnen). Der Bodenangriff der Deutschen wurde nicht fortgesetzt. [...]

20.10.1939

Kurt Heymann, der Mann mit den 50 Tänzerinnen, erzählt vom Konzentrationslager Sachsenhausen, wohin er nach dem Pogrom vom November 1938 geschickt wurde. 15.000 Inhaftierte. Er beschreibt uns die moralischen und physischen Mißhandlungen. Er weiß von 300 Toten innerhalb von drei Wochen, in diesem einzigen Lager. In Blois, im Zelt, hat er unter den Alten drei Mitgefangene von Sachsenhausen getroffen. Von einem Lager ins andere! [...]

1.11.1939

[...] Umbildung der italienischen Regierung; unmittelbar bevorstehender Abschluß eines Freundschaftspaktes zwischen Rom und Athen. Rede von Molotow, der von Großbritannien als Aggressor spricht. Nach der Zeitung von heute früh soll er gesagt haben: »Deutschland hat alle Anstrengungen gemacht, um den Frieden zu sichern.« Ich verstehe überhaupt nichts, und solange ich nichts verstehe, gehe ich nicht mit. [...]

2.11.1939

[...] In den Zeitungen Kommentare zur Rede Molotows. Ich denke viel darüber nach und diskutiere darüber mit Ober. Nein, ich verstehe nicht, und ich sehe weiterhin in Hitler den Hauptfeind, dessen Sturz mehr zählt als alles andere. Und selbst wenn eine Welt für mich zusammenbricht: Ich kann nur dem folgen, was mir wahr und gerecht erscheint. [...]

9.11.1939

[...] Attentat im Bürgerbräukeller in München. Hitler war fünf Minuten vor der Explosion, die 8 Tote und 60 Verletzte gefordert hat, weggegangen. Man spricht von einer Manipulation der Gestapo. Ich glaube nicht daran; die Wirkung, die es in Deutschland und im Ausland gemacht hat, ist für die Nazis viel zu peinlich. Im Lager einmütige Reaktion: Schade, daß »Er« überlebt hat. [...]

10.11.1939

Großes Ereignis des Tages: Ein Telegramm vom 1. Büro des Kriegsministeriums »gestattet es den deutschen Staatsbürgern, sich bis zum Ende des Krieges in die Fremdenlegion zu verpflichten«. Bis morgen muß eine Liste aufgestellt werden von denen, die sich verpflichten wollen.

Große Diskussionen den ganzen Tag über; eine Ente jagt die andere. Künstliche Auslegungen; juristische Spitzfindigkeiten; die Leute schwanken zwischen zwei Ängsten: vor der Legion und vor den Folgen einer Ablehnung. Schließlich findet man eine Formel, die so wenig wie möglich verpflichtet, indem man die Liste betitelt als: »Liste der Männer, die sich für die Dauer des Krieges verpflichten wollen«, ohne zu präzisieren, daß es eine Verpflichtung für die Legion ist, und indem man einen Brief beifügt, der bekundet, daß die Unterzeichneten davon ausgehen, daß sie die gleichen Rechte wie die französischen Soldaten haben werden. Da es keine Möglichkeit gibt, die große Mehrheit daran zu hindern, sich einzuschreiben, ist es besser, den Wert der Liste durch einen möglichst allgemeinen Sinn der Verpflichtung abzuschwächen. So geschieht es auch: Fast alle schreiben sich ein.

Die Hitlersche Bedrohung gegen Holland und Belgien wird deutlicher. Große deutsche Truppenkonzentrationen an den holländischen und belgischen Grenzen.

Langer Brief an Jeanne; ich warte bis Sonntag, um ihn abzuschicken: Das wird schneller gehen.

Meine Demission und Wiederwahl als Heizungsminister. [...]

11.11.1939

Jahrestag des Waffenstillstandes. Das Lager von Villerbon legt einen Kranz am Monument für die Toten des Krieges nieder.

Eine »Ente« über den Einmarsch der deutschen Truppen in Holland wird sehr bald durch die Rundfunknachrichten widerlegt, die ich im Tabakladen höre. Aber der Angriff scheint unmittelbar bevorzustehen. Die Holländer haben begonnen, ihr Territorium zu überschwemmen. Die Belgier haben 60.000 Männer mobilisiert. Geht der Krieg jetzt richtig los?

Als Folge des Attentats von München scheint sich der Terror in Deutschland zu verstärken. Man spricht von neuen Pogromen und massiven Verhaftungen. Eine andere scheinbar offizielle Information kündigt die Deportation deutscher, österreichischer, tschechischer Juden nach Polen an. Was wird aus meinen Eltern werden? Ich befürchte, sie nicht wiederzusehen ... [...]

16.11.1939

Man gibt bekannt, daß man von den 1500, die sich in die berühmte Liste der Freiwilligen für die Dauer des Krieges eingetragen haben, nur 500 Männer braucht; es werden zuallererst die »Männer von Französinen« und die Väter französischer Kinder angenommen, sowie alle im Alter zwischen 20 und 40. Sollte es jetzt ernst werden? [...]

18.11.1939

[...] Die Sache ist ziemlich einfach und kann mit wenigen Worten formuliert werden: bis auf wenige Ausnahmen, die überwiegend die Männer über 40 betreffen, bleibt im Prinzip überhaupt keine Chance, entlassen zu werden; die Alternative ist klar: Fremdenlegion für die Dauer des Krieges oder Konzentrationslager. Nur eine offizielle Anforderung kann daran etwas ändern. Die Frage stellt sich noch, ob dies die endgültige »Lösung« ist.

Morgen wird Jeanne kommen. Ich werde mit ihr über die Aspekte der Frage sprechen können, um für mich zu einer Entscheidung zu kommen. [...]

21.11.1939

Kalter, stiller Tag. Es ist Winter.

Für uns ein entscheidender Tag: Die Kommission ist da. Alles, was man macht, was man denkt, was man sagt, wird immer mal unterbrochen durch die Nachrichten, die vom Kirchplatz ankommen; dort, im Büro des Leutnants, tagt die Kommission. [...]

Ich werde abgelehnt, wegen meines Leistenbruches sowie dem Mißverhältnis zwischen meinem Gewicht und meiner Länge. [...] Etwa die Hälfte der Vorgestellten wird für untauglich erklärt. [...]

24.11.1939

[...] Die Alliierten haben Repressalien gegen den Minenkrieg angekündigt, der mit Erfolg von den Hitlerianern geführt wird; die Repressalien werden sich gegen die deutschen Exporte richten; mal sehen, mit welchem Ergebnis. [...]

27.11.1939

[...] Neue Erfolge des Minenkrieges. Zwei englische Schiffe (14.000 und 16.000 Tonnen) wurden versenkt. Zwischenfall an der finnisch-sowjetischen Grenze. Ein sowjetisches Ultimatum soll den Rückzug der finnischen Truppen 25 km von der Grenze fordern. [...]

29.11.1939

[...] Die UdSSR hat den finnisch-sowjetischen Nichtangriffspakt gekündigt. Die Spannungen werden kritisch.

Die »Tauglichen« werden übermorgen zur ärztlichen Visite nach Blois gebracht. Sie werden einen Vertrag unterzeichnen müssen zur Verpflichtung in der Fremdenlegion für die Dauer des Krieges; besondere Bedingungen sind nicht erwähnt. Sobald sie unterschrieben haben, bekommen sie eine Beurlaubung für 48 Stunden. [...]

30.11.1939

Große Neuigkeit des Tages: Die Sowjets haben Finnland angegriffen. Abends, im Bistro, erfahren wir die Nachricht durch das Radio. [...]

9.12.1939

Gestern abend hatte ich wieder eine Diskussion mit Ober, bis drei Uhr morgens. Vor dem Kamin – das Feuer ging nach und nach aus. Wir sprachen über die sowjetische Politik, über die Bombardierung von Helsinki, über angewandte Methoden und verletzte Prinzipien. Ist Machiavellismus gegen machiavellistische Gegner erlaubt oder gar notwendig? Heiligt der Zweck die Mittel? Dann wären nur die Mittel verboten, die nicht ans Ziel führen. Gibt es nicht von seiten der Russen eine Veränderung der Taktik, um die Realisierung ihrer Prinzipien zu erzielen? Oder gibt es eine Verletzung ihrer Prinzipien selbst? Wie schwer wiegt der moralische und propagandistische Faktor? Kann er Positionen der Militärstrategie kompensieren? Sicher kann er das; das ist sozusagen nur ein arithmetisches Problem. Sind ein Regime oder eine Idee, die, um zu siegen, ihre eigenen Prinzipien verletzen, zum Untergang verurteilt? Die Geschichte scheint das Gegenteil zu beweisen. Vergleich mit dem Katholizismus und mit der Französischen Revolution. Aber gibt es überhaupt von seiten der Sowjets eine Verletzung von Prinzipien? [...]

Sonntag, 10.12.1939

[...] Jeanne wird kommenden Sonntag nicht kommen, aber sie entschließt sich, bis morgen zu bleiben. [...]

Wir sprechen über die Ereignisse. Nach der sowjetischen Aggression gegen Finnland scheinen sich die Tendenzen zu einer Weltkoalition gegen die UdSSR zu verstärken. Wird man es schaffen, die widersprüchlichen imperialistischen Interessen zwischen Deutschland, Frankreich und England zu glätten, um gemeinsam gegen die UdSSR vorzugehen? Der Volkswiderstand gegen einen antisowjetischen Krieg wäre nicht mehr das, was er vor einigen Monaten gewesen wäre. Hat die UdSSR recht gehabt, als sie auf die Interessenkonflikte zwischen imperialistischen Mächten spekuliert hat? Wenn sich die Weltkoalition realisiert, haben sich die Sowjets vielleicht geirrt; oder hätten sie diese Möglichkeit in ihre Berechnungen einbezogen? Die wunderbare Ruhe und Einsamkeit des Abends geben einem das Gefühl, zu Hause zu sein. Das Bett ist hart, aber die Nacht ist sanft.

11.12.1939

[...] Die Vorstellung der »Tauglichen« beim Conseil de Revision in Blois gehen weiter, im Rhythmus von zwei Dutzend pro Tag; fast alle werden angenommen. [...] Hauptsorge: Noch einmal seine Frau

sehen. Eine Ausgangserlaubnis für Blois wird ihnen für den Besuch der Frauen versprochen. Vor einiger Zeit hatte man von einer Ausgangserlaubnis für Paris, vor der Abfahrt nach Sathoney, gesprochen. Davon ist nicht mehr die Rede. [...]

Der Völkerbund hat sich versammelt. Wird er die UdSSR ausschließen? Hitler soll in Genf den Frieden im Westen propagieren, damit sich alle gegen den Feind Nr. 1, den Bolschewismus, richten. Wird es ihm gelingen? Nach den Zeitungsmeldungen zu urteilen, sollen die sowjetischen Fortschritte in Finnland minimal, ihre Verluste hoch sein. [...]

12.12.1939

[...] Die Vorstellung der Legionäre geht weiter; fast alle sind »tauglich«; Bouché ist es auch.

Nachmittags große Aufregung: Alle Ausgänge nach Blois sind ausgesetzt! Viele Kameraden hatten ihre Frauen benachrichtigt, sofort zu kommen. Man verspricht 5 Tage Urlaub von Sathoney aus, vor der Abfahrt nach Afrika. (Urlauber, die aus anderen Lagern nach Blois gekommen waren, sollen Klagen der Bevölkerung von Blois hervorgerufen haben). Proteste, Empörung, Entmutigung, Skepsis. Niemand glaubt mehr an die »offiziell« versprochenen 5 Tage Ausgang. Sie fühlen sich betrogen und ohnmächtig. Die Gruppenchefs und Lagerchefs (?) wollen sich einschalten, um die Rückgängigmachung der Urlaubsaussetzung zu erreichen: nichts zu machen; man wird den Frauen der »Legionäre« erlauben, nach Villerbon zu kommen und 24 Stunden dort zu bleiben. [...]

Der Völkerbund sendet an die UdSSR ein Ultimatum: Waffenstillstand und finnisch-sowjetische Verhandlungen unter Schirmherrschaft des Völkerbundes.

Die Industrie in Elsaß-Lothringen wird wieder funktionieren. Erwartet man, oder vielmehr bereitet man den Frieden mit Hitler vor, wenn man die Fabriken einige Kilometer vor der Front wieder in Gang setzt? [...]

14./15.12.1939

[...] Unsere Situation scheint sich aufzuklären: Es wird eine neue ärztliche Untersuchung geben für alle, die untauglich erklärt wurden bei der oberflächlichen Visite vor drei Wochen in Villerbon. Die, die endgültig als untauglich für die Legion befunden werden, werden für die Kriegsindustrie arbeiten. In diesem Falle gäbe es drei Möglichkeiten: Legion, Arbeitsdienst oder Lager für Unerwünschte. Diejenigen unter den Untauglichen, die sich anfordern lassen können, werden gebeten, es zu tun. [...]

Der Fall von Berkowitz, der schon sein Visum für Australien und sogar das Billett für die Reise in der Tasche hat: Wenn er sich als deutscher Flüchtling meldet, kann er nicht in Australien als kriegsführendes Land einreisen; wenn er sich als Pole meldet ... wird er eingezogen, und kann Frankreich nicht verlassen. Er wird tauglich erklärt und unterschreibt tief bekümmert den Vertrag. [...]

Nach dem Ausschluss der UdSSR organisiert und konzentriert der Völkerbund die Kampagne für Finnland und gegen die UdSSR. Interessante und aufschlußreiche Rede von Paul Reynaud vor der

Kammer über das Kriegsbudget; ein Satz aus dieser Rede: »Die Politik ist ein Kleidungsstück, das man nach Maß anfertigt und dessen Schnitt vom Krieg verändert wurde.« Dies, um die Kontrolle der Wechselkurse zu rechtfertigen, die vor dem Krieg abgelehnt, nach Kriegsbeginn eingeführt wurde. [...]

17. 12. 1939

Es ist ein Sonntag ohne Jeanne. Ich muß mich mit einem Brief und einem Päckchen von ihr begnügen.

Neuer Artikel von Moutet in »La Lumière«; ich lese ihn in zwei Quartieren laut vor.

Neuigkeit aus Paris: ein Dekret, uns betreffend, ist beschlossen worden, das eine definitive Entscheidung mit der folgenden dreifachen Alternative enthält:

- Legion (für die Tauglichen unter 40 Jahren);
- Arbeitsdienst (für die Untauglichen unter 40 und für die zwischen 40 und 55);
- Konzentrationslager für Unerwünschte (die als Taugliche die Legion ablehnen bzw. die als Untaugliche den Arbeitsdienst ablehnen.)

Da man nicht alle im Arbeitsdienst beschäftigen kann, fördert man private Anforderungen. Es heißt, die Lager sollen bis 15. Januar abgeschafft werden (?). [...]

Seeschlacht vor Paraguay, am Rio de la Plata. Der deutsche Kreuzer »Admiral Graf Spee«, schwer beschädigt, versenkt sich selber.

Die Russen kommen im Norden Finnlands voran. Große Diskussion in Frankreich wie in Großbritannien: Wer ist der Feind Nr.1, Hitler oder Stalin? In der offiziellen Politik ist es noch Hitler; aber es scheint eine starke Tendenz zu geben, die Sowjets als den gefährlicheren Feind anzusehen, den man zuallererst erdrücken muß. [...]

19.12.1939

[...] Alle Legionäre müssen sich auf den Hof vor dem Quartier 3 begeben. Es geht um das erste Kontingent von 45 Männern, die übermorgen nach Sathoney fahren sollen. Die anderen werden erst am 8. Januar abfahren. Es gibt zunächst nur 17, die als erste fahren wollen. Alle anderen möchten noch bleiben, sei es, »um Zeit zu gewinnen«, sei es, um die Feiertage in Villerbon zu verbringen, sei es, um noch die Möglichkeit zu haben, ihre Frauen kommen zu lassen. Letztendlich beschließen alle »Legionäre« aus meiner Gruppe, gemeinsam mit dem ersten Kontingent zu fahren, um nicht getrennt zu werden. Gleich nach ihrer Rückkehr von der Versammlung beginnt eine Atmosphäre der Abreise über dem Quartier zu schweben; die Frist ist schon festgesetzt: Sie gehören schon »nicht mehr ganz zu dieser Welt«, der Welt von Villerbon.